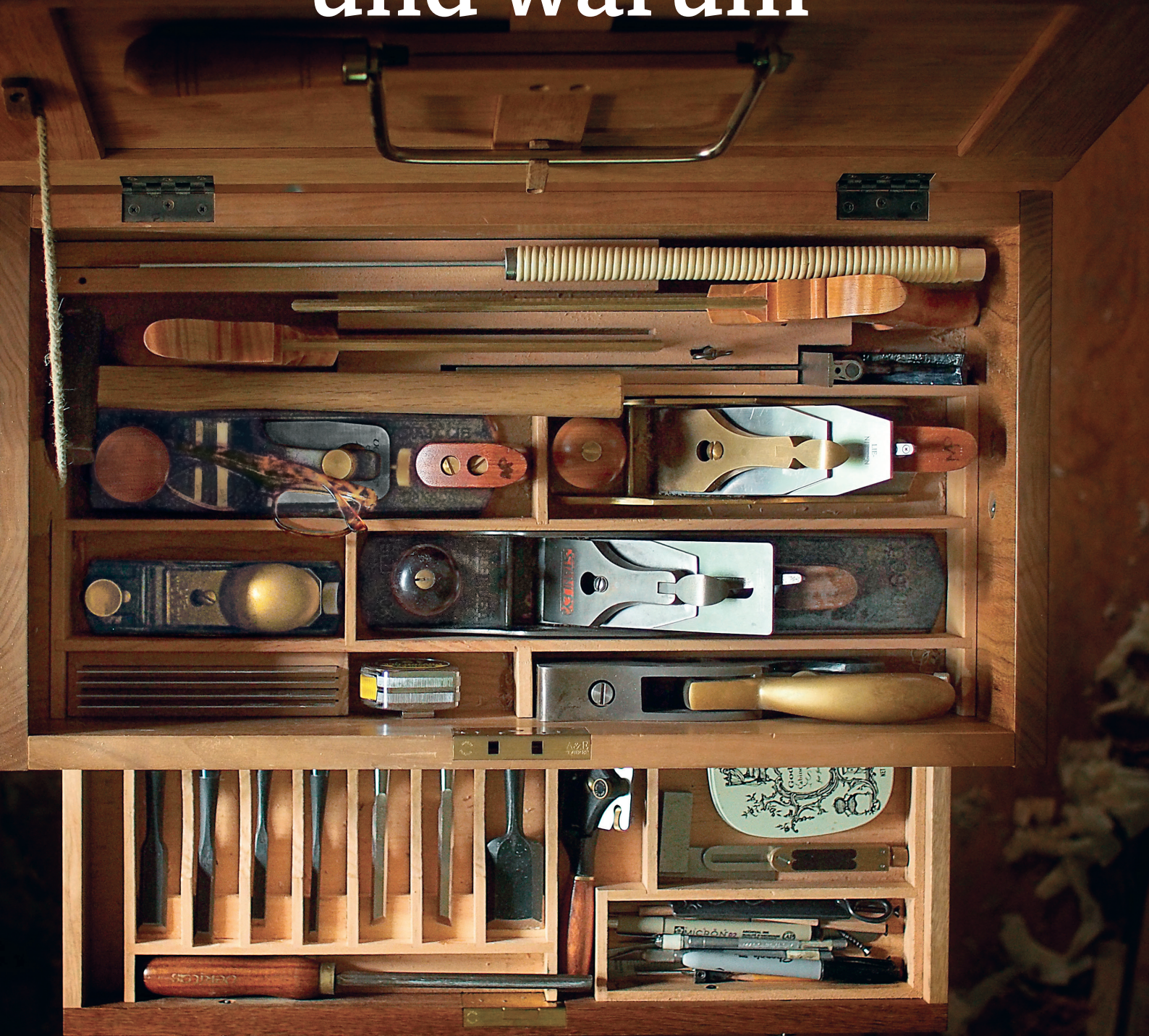


Michael Pekovich

Wie wir Möbel bauen und warum



HolzWerken

Michael Pekovich

Wie wir Möbel bauen und warum



Michael Pekovich

Wie wir Möbel bauen und warum

HolzWerken

Impressum

First published in the United States of America
by The Taunton Press, Inc. in 2018
© 2018 für die Originalausgabe *The How and Why of
Woodworking*: Taunton Press, Newtown, Connecticut

Deutsche Ausgabe: © 2019 HolzWerken
im Vincentz Network GmbH & Co. KG, Hannover

Übersetzung: Michael Auwers, Dassel
Printed in the EU

HolzWerken
Ein Imprint von Vincentz Network GmbH & Co. KG
Plathnerstr. 4c, 30175 Hannover
www.holzwerken.net

Alle genannten und ggf. durch Dritte geschützten
Marken- und Warenzeichen unterliegen uneingeschränkt
den Bestimmungen des jeweils gültigen Kennzeichen-
rechts und den Besitzrechten der jeweiligen eingetrag-
ten Eigentümer. Allein aufgrund der bloßen Nennung ist
nicht der Schluss zu ziehen, dass Markenzeichen nicht
durch Rechte Dritter geschützt sind.

Das Arbeiten mit Holz, Metall und anderen Materialien
bringt schon von der Sache her das Risiko von Verletzun-
gen und Schäden mit sich. Autor und Verlag können nicht
garantieren, dass die in diesem Buch beschriebenen
Arbeitsvorhaben von jedermann sicher auszuführen sind.
Autor und Verlag übernehmen keine Verantwortung für
eventuell entstehende Verletzungen, Schäden oder
Verlust, seien sie direkt oder indirekt durch den Inhalt des
Buches oder den Einsatz der darin zur Realisierung der
Projekte genannten Werkzeuge entstanden.

Die Herausgeber weisen ausdrücklich darauf hin, dass
vor Inangriffnahme der Projekte diese sorgfältig zu prüfen
sind. Ebenso muss sichergestellt werden, dass der Aus-
führende die Handhabung der jeweiligen Werkzeuge
beherrscht.

Die Vervielfältigung dieses Buches, ganz oder teilweise,
ist nach dem Urheberrecht ohne Erlaubnis des Verlages
verboten. Das Verbot gilt für jede Form der Vervielfälti-
gung durch Druck, Kopie, Übersetzung, Mikroverfilmung
sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektro-
nischen Systemen etc.



Weitere Materialien kostenlos online verfügbar!

<http://www.holzwerken.net/bonus>



Ihr exklusiver Bonus an Informationen!

Ergänzend zu diesem Buch bietet Ihnen *HolzWerken* Bonus-Materialien zum Download an.
Scannen Sie den QR-Code oder geben Sie den Buch Code unter www.holzwerken.net/bonus
ein und erhalten Sie kostenfreien Zugang zu Ihren persönlichen Bonus-Materialien!

Buch-Code: TE1061

Danksagungen

Es gibt zu viele Menschen, denen ich für ihre Unterstützung Dank schulde, nicht nur während der letzten zwei Jahre, in denen ich an diesem Buch geschrieben habe, sondern auch auf der dreißigjährigen Reise, die davor lag. Ich danke meiner Frau Rachel, meiner Tochter Anna und meinem Sohn Eli für ihre Geduld und Ermunterung. Ihr seid der Felsen, auf dem ich ruhe, und ohne Euch hätte ich dies nicht machen können.

Ich hatte auf meinem Weg sehr viele Mentoren, und es ist schade, dass nur so wenige von ihnen wissen, was für einen Einfluss sie auf mich hatten. Ich habe bei jedem der Hunderte von Beiträgen, zu deren Entstehen ich bei der Zeitschrift *Fine Woodworking* beigetragen habe, etwas gelernt, wie auch von den Autoren, mit denen ich mich glücklich schätze zusammengearbeitet zu haben. Ich bin dankbar für die Weisheit und den Witz von Gary Rogowski, die geduldige, kompromisslose Energie von Christian Becksvoort und das kreative Genie von Garrett Hack. Die großen Konstrukteure unter den Holzwerkern, Steve Latta, Will Neptune und Michael Fortune haben mein Herangehen an Probleme auf so vielfältige Weisen geformt, dass man es nicht einzeln benennen kann. Chuck Miller, ein ehemaliger Redakteur der Zeitschrift und allseits begabtes kreatives Genie, ist immer mein Rollenmodell gewesen, wenn es darum ging, positiv, kreativ und offen für die Freuden des Lebens zu sein, auch wenn ich immer noch daran arbeite.

John Tetreault regt mich immer noch dazu an, das Handwerk aus dem kreativen Blickwinkel zu betrachten, mit dem er selbst daran herangeht. Jon Binzen verfügt über den großartigsten Verstand und die geschliffenste Feder, die je über das Holzwerken geschrieben haben, und von allen Stimmen, die ich höre, während ich arbeite, ist seine die klarste und diejenige, auf die ich am ehesten zu hören geneigt bin.

Ich danke allen meinen Schülern und Kursteilnehmern für ihre Fragen, ihr Vertrauen und die Geduld, die sie an den Tag legten, während ich lernte, wie man lehrt. Bob Van Dyke und Marc Adams bin ich zu Dank verpflichtet, weil sie mir so sehr vertrauten, dass sich mich auf die Schüler in ihren Schulen losließen.

Peter und Rosalind haben Dank verdient für ihre Geduld, ihr Vertrauen und ihre Flexibilität, die es mir erlaubt haben, ein Buch auf die einzige Weise zu schreiben, die ich mir vorstellen konnte. John Hartman ist ein guter Freund und war lange mein Kollege bei *Fine Woodworking*. Ich danke ihm für die viele Arbeit, die er in die großartigen Illustrationen gesteckt hat, die dieses Buch zum Leben erwecken. Ich gestehe, dass ich ihn angeheuert habe, weil ich wusste, dass er nicht anders können würde, als viel mehr in dieses Vorhaben zu investieren, als vernünftig gewesen wäre.

Ich möchte auch einem der echten unbesungenen Helden bei Taunton Press danken. Seit 20 Jahren verlasse ich mich auf die immensen künstlerischen Talente von Bill Godfrey, die es ihm ermöglichen, aus durchschnittlichen Fotos gute Abbildungen zu machen und aus guten Fotos brillante Abbildungen. Er ist der Grund, warum die Fotografie in *Fine Woodworking* sich weit über die aller anderen Zeitschriften erhebt. Danke, Bill, dass dieses Buch schöner geworden ist, als es verdient hätte.



Inhaltsverzeichnis

	Einleitung	3
1	Die Zeit in der Werkstatt wirklich nutzen	4
2	Das Entwerfen	23
3	Handfertigkeit	43
4	Wandschränke	83
5	Kästen und Schachteln	117
6	Korpusmöbel	147
7	Tische	181
8	Oberflächenbehandlung	203
	Index	215



Einleitung

Dieses Unternehmen ging von zwei Fragen aus: Braucht die Welt wirklich noch ein weiteres Buch über das Holzwerken, und was genau kann ich zum Thema beitragen? Ich kam zu dem Schluss, dass die Antwort auf die erste Frage sehr davon abhinge, wie ich die zweite beantworte. Ich beschäftige mich jetzt seit ungefähr 30 Jahren mit diesem Handwerk, und bin immer noch so engagiert wie ich es je war. Wichtiger ist aber noch, dass ich jetzt mehr Spaß daran habe und mit den Ergebnissen meiner Arbeit zufriedener bin als je zuvor. Es hat bei mir zwar einige Zeit gedauert, bis ich dort ankam, aber es muss bei Ihnen nicht unbedingt ebenso lange dauern. Deshalb bin ich hier.

Durch die Jahre, in denen ich alleine in meiner Werkstatt gearbeitet habe, sind in mir die Empathie und das Verständnis für die alltäglichen Sorgen gewachsen, denen sich ein Holzwerker gegenüber sieht. Wir sind schon ein unerschrockenes Völkchen. Die Jahre, in denen ich Artikel für die Zeitschrift *Fine Woodworking* betreut habe, waren ein andauernder Meisterlehrgang im Möbelentwurf und -bau. Diese Erfahrung war informativ und inspirierend, aber lehrte mich auch Bescheidenheit, da mir immer stärker bewusst wurde, wie viele großartige Holzwerker unser Handwerk voranbringen. Lange dachte ich, ich hätte nichts Eigenes dazu beizutragen, aber während ich um meinen eigenen Weg kämpfte, wurde mir klar, dass wir alle etwas haben, das sich zu teilen lohnt.

Meine Tätigkeit als Lehrer hat mich dazu angeregt, meine Möbelbaumethoden zu überdenken, um die bestmöglichen Methoden und Strategien weiterzugeben. Das hat mich hoffentlich nicht nur zu einem besseren Lehrer gemacht, sondern es hat auch die Art und Weise beeinflusst, in der ich in meiner Werkstatt arbeite. Wenn ich Ratschläge gebe, dann, weil sie sich nicht nur für mich bewährt haben, sondern auch für die Schüler, die sich bemühen, das Handwerk zu erlernen.

Schließlich hat die Zeit, die ich mir genommen habe, um in den vergangenen Jahren täglich meine Arbeit zu dokumentieren, mir auch die Augen für die Schönheit und Anmut des Bauens als Tätigkeit geöffnet. Diese sind so sehr Teil dessen, was wir bauen, aber treten so oft nicht sichtbar zu Tage. Das Dokumentieren hat auch eine persönlichere Einstellung zur Fotografie bewirkt, weil ich andere Menschen an der Leidenschaft teilhaben lassen wollte, die der Ausübung dieses Handwerks innewohnt.

Insgesamt haben diese Erfahrungen alle dazu beigetragen, dieses Buch zu dem zu machen, was es ist, wie sie auch dazu beigetragen haben, dass ich der Handwerker bin, der ich heute bin. Sie sind immer noch Anlass zur Freude an der Arbeit mit Holz und daran, anderen diese Freunde zu vermitteln, die auf dem gleichen Weg unterwegs sind.

Immer, wenn man mich fragt, was für Möbel ich denn baue, weiß ich nicht recht zu antworten. Die Arbeit besteht einfach aus zu vielen Komponenten, als dass man sie in einem Satz zusammenfassen könnte, um eine solche Frage bei einem typischen geselligen Zusammensein für ein nur halb interessiertes Publikum zu beantworten. Dieses Buch ist meine Antwort auf die Frage. Ich hoffe und vermute, dass es vielleicht auch für andere Holzwerker die Antwort auf jene Frage sein könnte. Dieses Buch ist für Sie. Unabhängig davon, ob Sie noch am Anfang stehen oder schon einige Gipfel abgehakt haben, wir sind alle auf dem gleichen Pfad unterwegs, und ich freue mich über Ihre Gesellschaft.

Die Zeit in der Werkstatt wirklich nutzen

Wenn Sie darauf achten, die Zeit in Werkstatt gut nutzen, tragen Sie damit auch viel dazu bei, die Werkstücke zu bauen, die sie wirklich bauen möchten. Wenn es ein Grundthema in diesem Buch wie auch in mein Herangehen an das Holzwerken gibt, dann besteht es darin, dass alles zusammenhängt. Wenn man mit Aufmerksamkeit in der Werkstatt arbeitet, wenn man auch die kleinste Aufgabe mit der gleichen Aufmerksamkeit und Entschlossenheit angeht, dann wird es nicht nur zu guten Ergebnissen führen, sondern auch der Zeit, die man in der Werkstatt verbringt, die Bedeutung geben, die man sich erwünscht. Ob man Werkzeug schärft, den Fußboden fegt, die Staubabsaugung leert oder die letzte Schicht Wachs poliert: Wenn man es gut macht, stellt man fest, dass die Arbeit von selbst von der Hand geht und man sie effektiv erledigt. Außerdem macht es mehr Spaß. Spaß ist vielleicht nicht das richtige Wort. Ich glaube, es steckt mehr dahinter. Es wird einem deutlicher, was man wirklich wollte, als man in die Werkstatt ging, weil die Art und Weise, in der man seine Arbeit ausführt und die Freude über das Ergebnis zwei Seiten einer Medaille sind. Konzentrieren Sie sich auf die Kleinigkeiten. Am Ende sind es alles Kleinigkeiten.

Im Folgenden gebe ich die „Regeln“ wieder, auf die ich mich verlasse, um das Meiste aus der Zeit zu machen, die ich in der Werkstatt verbringe. Es gelingt mir zwar nicht immer, sie alle vollkommen zu befolgen, aber sie bieten doch eine Möglichkeit, wieder in die richtige Spur zu kommen, falls ich mich einmal verirren sollte. Ich hoffe, sie helfen auch Ihnen, das Meiste aus der Zeit in der Werkstatt zu machen.







IN ABSCHNITTE UNTERTEILEN

Wenn der erste Schritt darin besteht, in die Werkstatt zu gehen, dann ist der nächste, die dort verbrachte Zeit gut zu nutzen. Es ist sehr wichtig, jedes Mal eine Aufgabe zu Ende zu führen. Das Schlimmste ist, wenn man mittendrin aufhören muss und beim nächsten Mal dann überlegt, wie es weitergeht. Der Schlüssel liegt darin, größere Arbeiten in handhabbare Abschnitte zu unterteilen. Wenn ich einen ganzen Stapel von Schubladen zinken muss, komme ich vielleicht nur dazu, alle Brüstungen anzureißen. Beim nächsten Mal kann ich dann mit den Schwalbenschwänzen anfangen.

Man sollte eine Liste schreiben, falls es nötig ist. Dabei ist es wichtig, so viele einzelne Schritte wie möglich festzuhalten. So kann man einen einzelnen Punkt abhaken, wenn man nur wenig Zeit hat, und wenn man länger in der Werkstatt ist, ist es vielleicht eine ganze Reihe von Punkten. Und wenn man kein bestimmtes Vorhaben in Arbeit hat? Dann geht man trotzdem in die Werkstatt. Man fegt den Fußboden oder wechselt das Blatt an der Bandsäge oder schärft ein Hobel-eisen. Jede solche Arbeit macht den nächsten Besuch der Werkstatt um so viel produktiver.



A close-up photograph of a wooden desk. In the foreground, a crumpled piece of white paper lies on the desk surface. To the right, a portion of a red apple is visible. In the background, a stack of books is resting on the desk, slightly out of focus. The lighting is warm and soft, creating a cozy atmosphere.

einem sehr viel leichter und es macht auch mehr Vergnügen, dahin zu gelangen, wo man hin möchte. Der ganze Plan lässt sich während des Pendelns aufstellen, oder während des nächsten Meetings, in dem man festhängt.

Wenn wir ein Vorhaben schnell verwirklichen wollen, kommt es manchmal vor, dass wir uns um die Anfertigung eines Entwurfs drücken. Ich kenne das gut. Ich habe schon einen Entwurf schnell zusammengeschustert, nur um etwas bauen zu können. Je weiter ich mit der Arbeit vorankam, desto mehr fragte ich mich, ob das, was ich da baute, den Aufwand lohnte. Ich verlor an Schwung. So sehr es einen auch in die Werkstatt ziehen mag, so wichtig ist es doch, sich hinzusetzen und gründlich darüber nachzudenken, was man bauen möchte, und ob es die beste Wahl ist, wenn man jedes andere potenzielle Vorhaben auf der Liste in Betracht zieht. Im Zwei-

8



felsfall überlege ich, welchem Zweck das Stück dienen soll. Wofür baue ich es, und wie wichtig ist es? Oft beruht unser Drang, loszugehen und etwas zu bauen, auf dem Wunsch, den glückseligen Zustand zu erreichen, der sich bei der Verbindung zur handwerklichen Tätigkeit einstellt. Wenn man den Zweck des Werkstücks betrachtet, geht man eine Verbindung zu den Menschen ein, die es benutzen werden. Wenn ich mich auf diesen Aspekt konzentriere, bin ich während des Entwerfens meist etwas durchdachter und geduldiger. Meist bin ich dann auch mit den Ergebnissen zufriedener und – was genauso wichtig ist – eher mit der Zeit einverstanden, die ich in das Vorhaben investiert habe.

5. Warum die kleinen Dinge das „Große Ganze“ sind.

Ich gebe zu, dass ich viel Zeit in der Werkstatt damit verbracht habe, „unwichtige Aufgaben“ schnell abzuhaken

oder zu verschieben, um endlich zu dem zu kommen, was ich eigentlich tun wollte. Ich beeilte mich beim Schärfen, ich versuchte, noch möglichst viel mit einem Werkzeug zu arbeiten, bevor ich es nachschliff. Ich schärfte nur einen Stechbeitel oder ein Hobeisen, nicht alle, die es nötig hatten. Ich schlurfte durch Berge von Sägespänen auf dem Fußboden, holte widerwillig den Besen und fegte einen sauberen Weg entlang der Mitte der häufigsten Verbindungsstrecken. Die Staubabsaugung musste noch eine Sitzung herhalten, obwohl ich wusste, dass der Auffangsack fast voll war. Die Unordnung auf der Hobelbank wurde nur in der Mitte leergeräumt, sodass gerade genug Platz frei wurde, um die anstehende Arbeit zu erledigen. Wenn ich nicht weiterkam, schaltete ich die Lichter aus und ging. Die Werkstatt blieb im Chaos zurück, das mich dann begrüßte, wenn ich das nächste Mal hereinkam und nur ein paar Minuten hatte, um etwas zu erledigen. So ging es immer wieder. Wenn es Ihnen genauso ging oder geht, dann wissen Sie, was ich meine.

Die Zeit in der Werkstatt ist kostbar, und man will das Meiste aus ihr machen.

Auch heute muss ich diesen Kampf noch führen, aber meine Arbeitsbedingungen haben sich insgesamt verbessert, und – was noch wichtiger ist – meine geistige Einstellung ist konzentrierter und versetzt mich in die Lage, auch gute Arbeit zu leisten. Was hat sich geändert? In meinem Fall war der wichtigste Faktor, dass ich mich entschloss, jede Aufgabe in der Werkstatt als gleich wichtig zu betrachten.

Lange Zeit hatte ich prinzipiell vor dem Anfang eines größeren Vorhabens meine Werkstatt gründlich saubergemacht. Natürlich arbeitete ich in der Zwischenzeit immer auch an vielen kleineren Werkstücken. Also arbeitete ich meist in einer unordentlichen Werkstatt. Mir wurde klar, dass ich die Fertigstellung eines Werkstücks mit der Befriedigung gleichsetzte, die ich in der Arbeit selbst suchte. Ich betrachtete jede Aufgabe, die nicht direkt mit dem Bau eines Stücks zu tun hatte, als Zeitverschwendung, als einen Feind, der zwischen mir und dieser Befriedigung stand. Ich begriff, dass ein größerer Teil meiner Zeit in der Werkstatt nur dann für mich sinnhaft sein würde, wenn ich selbst diese Zeit mit einem Sinn versehen würde. Ich hatte immer das Ziel, konzentriert zu arbeiten, aber ich beschloss, die Definition der Aufgaben, die dieser Konzentration wert sind, weiter zu fassen.

Ich weiß, dass es etwas zu simpel klingt, wenn man sagt: „Entschließe Dich einfach, alles als sinnhaft zu betrachten, und plötzlich wird jede Aufgabe zu einem Vergnügen.“ Ich schärfe zwar vielleicht nicht so gerne, aber ich arbeite gerne mit scharfen Werkzeugen. Die Staubabsaugung zu leeren, ist nervig, aber sie anzustellen, wenn man das Rohholz für ein größeres Werkstück zuschneiden will, und zu wissen, dass sie die ganze Arbeit durchhalten wird, das ist ganz schön befriedigend. Wenn man in die Werkstatt kommt, und der Fußboden ist gefegt, die Arbeitsflächen sind leer und die Werkzeuge alle ordentlich weggeräumt, dann geht man mit Freude in den Arbeitstag. Wenn meine Werkstatt sauber ist, neige ich dazu, sie auch weiter sauber halten zu wollen. Ich glaube, niemand wird mir in dieser Hinsicht widersprechen wollen; das heißt aber nicht zwingend, dass man auch die notwendige Disziplin aufbringt. Worum es aber geht: Jede der „unwichtigen“ Aufgaben wirkt sich direkt auf die „wichtige“ Arbeit aus, die man eigentlich erledigen

möchte. Ein scharfes Werkzeug, eine gut eingerichtete Maschine und eine aufgeräumte Werkstatt wirken alle zusammen und schaffen eine Umgebung und eine geistige Einstellung, mit der man gute Arbeit leisten und sich an ihr erfreuen kann.

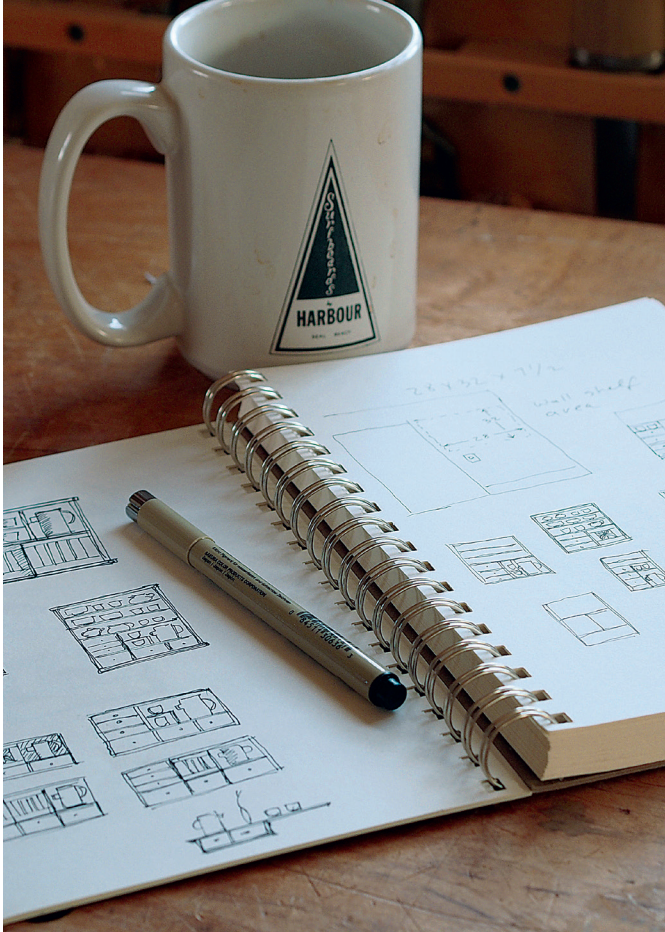
Wenn man einen Augenblick über dieses Netz von gegenseitigen Abhängigkeiten nachdenkt, wird einem bald klar, dass alle Aufgaben in der Werkstatt voneinander abhängen. Dann stellt sich heraus, dass jede dieser Aufgaben – vom Schneiden einer Schwalbenschwanzverbindung bis zum Entsorgen des Mülls – genauso wichtig für den Gesamtprozess ist. Und jede Aufgabe erfordert in gleichem Maß unsere volle Aufmerksamkeit und ist dieser in gleichem Maß würdig. Also trägt das Erledigen der „Kleinigkeiten“ dazu bei, die Zeit in der Werkstatt produktiver und erfreulicher zu machen. Es gibt aber einen zusätzlichen Effekt. Man erreicht so eine Einstellung, die besagt: „Alles ist Werkstattzeit.“ Für die meisten von uns ist jede Minute in der Werkstatt hart erkämpft. Ob ich also den Fußboden fege, Werkzeuge wegräume oder ein Tür in einen Korpus einpasse: Es ist alles gut.

6. Hobelspäne oder Holzstaub?

Handarbeit oder Maschinenarbeit: In gewisser Hinsicht ist es kein Streitpunkt. Ich glaube, ich muss mich aber dennoch dazu äußern, weil es mit den Gründen zusammenhängt, aus denen viele von uns überhaupt mit dem Holzwerken angefangen haben. Solange Menschen Holz bearbeiten, haben sie immer das Bestreben gehabt, die schweren, monotonen Arbeiten nicht selbst ausführen

~~~~~

*Jede der „unwichtigen“ Aufgaben wirkt sich direkt auf die „wichtige“ Arbeit aus, die man eigentlich erledigen möchte. Ein scharfes Werkzeug, eine gut eingerichtete Maschine und eine aufgeräumte Werkstatt wirken alle zusammen und schaffen eine Umgebung und eine geistige Einstellung, mit der man gute Arbeit leisten und sich an ihr erfreuen kann.*



## HÄNDE WASCHEN, SCHÜRZE UMBINDEN ODER DIE MUSIK ANSTELLEN

Wenn man in die Werkstatt geht, sollte das eine Befreiung von der Alltagsroutine sein, vom Stress und den vielen Stimmen, die man immer hört. Man sollte seine volle Aufmerksamkeit mitbringen, aber alles andere hinter sich lassen, auch wenn man nur wenige Minuten in der Werkstatt ist. Mir hilft es, wenn ich eine Art Ritual habe. Ich fummle am Bluetooth-Lautsprecher herum, um die Musik einzuschalten, dann binde ich die Werkstattschürze um und vergewissere mich, dass alle Werkzeug in den richtigen Taschen sind. Wenn ich keine Zeit habe, diese Dinge zu tun, habe ich wahrscheinlich auch nicht genug Zeit, in der Werkstatt zu sein.

Diese kleinen Tätigkeiten helfen mir dabei anzukommen und mich des gelegentlich auftauchenden Gedankens zu erwehren, eigentlich sollte ich etwas anderes tun. Wenn die Musik läuft und ich meine Schürze trage, bin ich in der Werkstatt, körperlich wie geistig. Sogar sich die Hände zu waschen, bevor man anfängt zu arbeiten, kann als Trennstelle vom Alltag dienen und einem helfen, auf dem Weg in die Werkstatt seine Gedanken zu sammeln.





zu müssen. Das bedeutete, billige Arbeitskräfte einzusetzen, etwa die Arbeiter, die unten in einer Grube standen und Baumstämme zu Bohlen und Kanthölzern zersägten. Später griff man auf Wasserkraft, Dampfmaschinen, Elektrizität zurück.

Bis vor kurzem galt es als selbstverständlich, dass man sich eine Maschine kaufte, wenn man sich mit ihr das Leben leichter machen konnte. Bis zu dem Zeitpunkt behalf man sich mit dem, was man hatte. Es war eine einfache Gleichung mit den Faktoren Zeit und Geld. Ein Lochbeitel ist preiswert, aber eine Schlitzstemma-  
maschine ist schnell. Ich bin während meiner Anfangszeit dem Vorbild großer Möbeltischler wie James Krenov, Tage Frid, George Nakashima und Sam Maloof gefolgt. Sie alle verlassen sich auf Maschinen, um so weit wie möglich zu kommen, und greifen erst dann zu Handwerkzeugen, um den Rest des Weges zurückzulegen.

Heute gibt es eine Bewegung, die nur mit Handwerkzeugen arbeitet. Das Augenmerk liegt dann nicht so sehr auf Geschwindigkeit oder Effizienz, sondern auf der Erfahrung, etwas herzustellen. Es geht um die Verbindung zwischen Geist und Hand und Werkzeug und Holz – ohne ein Kreissägeblatt, das sich mittendrin dreht. Es ist der Unterschied zwischen einer rasenden Fahrt auf der Autobahn, um zu seinem Ziel zu gelangen, und einem Spaziergang im Wald, bei dem es nicht um die Kilometer geht, die man zurücklegt, sondern um die Schritte, die man macht.

Ich wandere gerne. Aber ich nehme auch gerne das Auto, um zum Ausgangspunkt der Wanderung zu gelangen. Auf dem Weg zu einer Wanderung in den Sierras gerieten wir einmal in einen verspäteten schweren Schneefall. Die Straße zum Ausgangspunkt war blockiert. Wir mussten mit schweren Rucksäcken einige Kilometer über

~~~~~  
*Die eigentliche Frage ist also nicht,
ob man mit der Hand oder mit Maschinen
arbeitet, sondern wo für einen der Ausgangs-
punkt liegt. Darauf gibt es keine allein
richtige Antwort. Und auch die Startlinie
liegt nicht fest.*

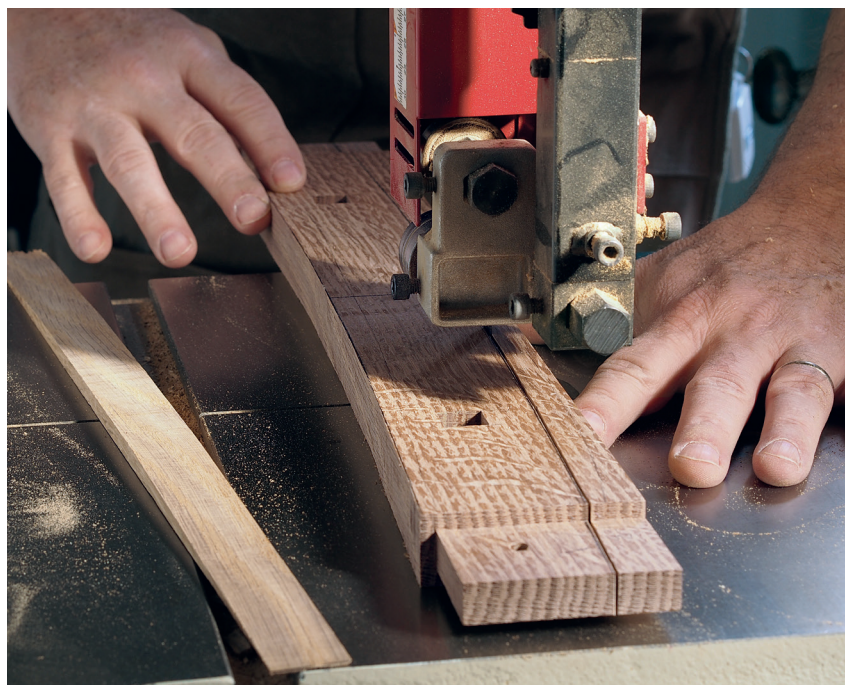


Asphalt laufen, und als wir am Wanderweg angekommen waren, hatte ich mir eine ganze Zahl von Blasen zugelegt. In *A Cabinetmaker's Notebook* schreibt Krenov, er könne zwar das Rohholz mit Handwerkzeugen zurichten, er wäre aber danach zu erschöpft, um noch die feinen Arbeiten ausführen zu können, die notwendig wären, um ein Möbel fertigzustellen. Ich schneide Zapfen lieber an der Tischkreissäge, während mein guter Freund Matt Kenney sie oft mit der Hand schneidet. Als ich ihn nach dem Grund fragte, antwortete er, dass er so schneller an die Hobelbank gelange.

Die eigentliche Frage ist also nicht, ob man mit der Hand oder mit Maschinen arbeitet, sondern wo für einen der Ausgangspunkt liegt. Darauf gibt es keine allgemein richtige Antwort. Und auch die Startlinie liegt nicht fest. Manche Leute, zu denen ich gehöre, fangen vielleicht mit Maschinen an und erweitern ihr Repertoire um handwerkliche Methoden, wenn ihre Fähigkeiten gewachsen sind. Andere fühlen sich vielleicht von der Romantik an-



Die Handwerkzeuge sind zwar das Herz meiner Werkstatt, aber die Maschinen sind fast genauso wichtig. Ich habe eine genauso persönliche Beziehung zu meiner Bandsäge und meiner Tischkreissäge wie zu meinen Hobeln. Die Geschicklichkeit und Konzentration, die man braucht, um eine harmonische Kurve an der Bandsäge zu schneiden, steht der Arbeit mit keinem anderen Werkzeug in der Werkstatt, ob es manuell oder elektrisch betrieben wird, in irgendeiner Weise nach.



gezogen, die im Sonnenlicht schwebende Hobelspäne ausstrahlen, nur um dann zu beschließen, dass sie etwas Dampf machen müssen, wenn sie jemals irgendwelche Vorhaben als erledigt abhaken wollen.

Als ich anfang, hatte ich gerade genug Handwerkzeuge – eine Rückensäge, Stechbeitel, einen Einhandhobel und Anreißwerkzeuge –, um eine Schwalbenschwanzzinkung zu schneiden und eine Kante anzufasen. Es dauerte gute zehn Jahre, bevor ich einen Bankhobel in die Hand nahm, und in dieser Zeit entstanden viele Stücke, auf die ich heute noch stolz bin. Seitdem ist die Rolle, die Handwerkzeuge bei meiner Arbeit spielen, jedoch immer größer geworden. Meine Oberflächen sind eben und glatt, die Kanten klar und die Verbindungen so dicht, wie ich sie arbeiten kann. Darüber hinaus helfen die Handwerkzeuge aber auch, meiner Arbeit einen Rhythmus zu geben und mir Vergnügen an der Arbeit.

Ich habe das Schärfen von Werkzeugen immer gehasst und hasse es immer noch, aber ein Morgen, den

ich mit dem Schärfen verbracht, und ein Nachmittag, an dem ich Hobelspäne produziert habe, ergeben einen Tag, der sich richtig gelohnt hat. Für mich stellt sich die Frage nach Hand- oder Maschinenarbeit also eigentlich nur in der Form, dass ich das richtige Werkzeug für die anstehende Aufgabe auswählen muss. Dafür ist das Bauchgefühl eine gute Richtschnur. Wenn die Vorstellung, ein Brett allseitig rechtwinklig abrichten zu müssen, zu Schweißausbrüchen führt, und man über eine andere Methode verfügt, sollte man kein schlechtes Gewissen haben, die Dicktenhobelmaschine einzuschalten. Wenn man andererseits die Arbeit mit der Handoberfräse an und für sich scheußlich findet, dann sollte man sich einen Weg suchen, Profile anzuschneiden, der einem Spaß macht – und sich keine Gedanken darüber machen, dass es so länger dauert.

Welche Werkzeuge man auch für sein Arsenal ausgewählt, das Gesamtbild ändert sich nicht grundlegend: Man bedenkt beim Möbelbau die Funktion und die Äs-

thetik, man sucht sich einen Weg vom Ausgangspunkt bis zum fertigen Werkstück, der möglichst selten zu Frustrationen oder Angstgefühlen führt, dafür aber möglichst oft zu den bestmöglichen Ergebnissen und einem Maximum an Vergnügen. Ganz einfach.

7. Die Einstellung macht einen Unterschied

Vor kurzem hörte ich einen Vortrag von Andrew Hunter, der vielleicht mein Lieblingsholzwerker ist. Er sprach über japanische Hobel, und ich war von einem Konzept beeindruckt, dass er dabei erwähnte. Er sprach davon, dass der Geist des Hobelbauers in den Hobel einging, und dass Andrews Geist wie auch der Geist des Hobelbauers in das Werkstück eingingen, das er mit dem Hobel baue. Mir ist klar, dass der Begriff „Geist“ in Bezug auf Werkzeuge und Holzwerken vielleicht etwas schwer zu begreifen ist, aber der Gedanke von Andrew enthält etwas Wichtiges. Wenn man „Geist“ durch „Energie“ ersetzt, dann beginnt es, verständlich zu werden.

Was immer wir tun, um einen Baum in ein Möbelstück zu verwandeln, bedeutet den Verbrauch von Energie. Vom Abrichten und auf Stärke Hobeln über das Zuschneiden bis hin zum Anschneiden von Verbindungen und der Behandlung der Oberflächen erfordert jeder Schritt die Investition von Energie. Unsere geistige Einstellung kann eine große Wirkung auf die Art und die Beschaffenheit der Energie haben, die wir in den Bau von Möbeln investieren. Wenn wir uns hetzen, wenn wir frustriert oder angespannt sind oder an Dinge außerhalb der Werkstatt denken, dann überträgt sich das alles auf das Stück, an dem wir arbeiten. Wenn wir mit einem stumpfen Werkzeug zu kämpfen haben oder uns den Weg durch eine unordentliche Werkstatt bahnen müssen, zeigt sich das alles im fertigen Möbel.

triert oder angespannt sind oder an Dinge außerhalb der Werkstatt denken, dann überträgt sich das alles auf das Werkstück, an dem wir arbeiten. Wenn wir mit einem stumpfen Werkzeug zu kämpfen haben oder uns den Weg durch eine unordentliche Werkstatt bahnen müssen, zeigt sich das alles im fertigen Möbel. Im Wortsinn ist es unmöglich, unter solchen Umständen die besten Leistungen zu erbringen. Außerdem wird dadurch unsere Fähigkeit beeinträchtigt, die Hunderte von intuitiven Entscheidungen zu treffen, die während des Baus getroffen werden müssen – von der Entscheidung, wie ein Problem angegangen wird, bis hin zum Zeitpunkt, an dem eine Schneide geschärft werden muss. Auf jeden Fall wird es so schwierig, wenn nicht gar unmöglich, die Arbeit, die man ausführt, auch zu genießen. Die Konzentration und die Zielgerichtetheit, die wir bei unserer Aktivität in der Werkstatt an den Tag legen, haben einen spürbaren Effekt sowohl auf unsere Arbeit als auch auf ihre Ergebnisse.

Man sollte darauf vertrauen, dass all die „kleinen Dinge“, die zusätzlichen Anstrengungen, zu denen man sich im Laufe eines Vorhabens entschließt, sich am Ende auf subtile, aber wichtige Weise auszahlen werden. Dieses Konzept ist gültig, ob man nun mit dem Hobel oder mit der Tischkreissäge arbeitet. Es geht also nicht wirklich um die Werkzeuge, mit denen wir uns entschließen zu arbeiten, sondern um die Einstellung, mit der wir sie verwenden.

8. Eine neue Methode und ein neues Werkzeug bei jedem Werkstück

Im Handwerk, in der Kunst, im Leben ist die Vorstellung des Vorankommens in unserem Bewusstsein fest einprogrammiert. Wir möchten unsere Fähigkeiten verbessern und unserer Kenntnisse erweitern, wir wollen über das hinausgehen, wo wir in der Vergangenheit schon waren. Beim Holzwerken neigen wir dazu, den Fortschritt in Werkstücken zu messen. Wenn wir ein Stück wiederholen, das wir bereits einmal gebaut haben, beschleicht uns ein Gefühl des Stillstands. Wenn man sich aber bei einem neuen Vorhaben zu weit auf neues Gebiet wagt, kann man leicht in den freien Fall geraten. Das ist der Grund für die Regel, nur ein neues Verfahren und ein neues Werkzeug pro Vorhaben einzusetzen.

Wenn wir uns hetzen, wenn wir frustriert
oder angespannt sind oder an Dinge
außerhalb der Werkstatt denken,
dann überträgt sich das alles auf das Stück,
an dem wir arbeiten. Wenn wir mit einem
stumpfen Werkzeug zu kämpfen haben
oder uns den Weg durch eine
unordentliche Werkstatt bahnen müssen,
zeigt sich das alles im fertigen Möbel.



DAS WICHTIGSTE ZUERST

Werkzeuge stellen unsere Verbindung zum Holz dar. Ihr Zustand diktiert das Gespräch, das wir führen, und unsere Fähigkeit, unsere Absichten mitzuteilen. Auch so alltägliche Tätigkeiten wie das Schärfen haben einen derartig großen Einfluss auf unsere Arbeit und ihre Genauigkeit, dass wir überhaupt nicht umhin kommen, mit ihnen zu beginnen, auch wenn wir eigentlich nur in die Werkstatt wollen und ein paar Hobel-späne produzieren.

